Nr. 3. Dienstag, 5. Januar. 1897

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die rebellischen Kaufleute.

Die letzten Wochen des alten Jahres haben uns Erscheinungen vorgeführt, die auf die Beachtung des Volkspsychologen Anspruch erheben dürfen. In Braunschweig, Stettin, Berlin und an verschiedenen anderen Plätzen haben die Besucher der Productenbörse erklärt, daß sie fortan auf die Wohlthaten der Börse verzichten würden. Die Kaufleute, die den Börsensaal zum Zweck von Geschäftsabschlüssen aufsuchen, hegten schon längst in ihrem Busen die verwegene Meinung, daß sie einer Staatsaufsicht überhaupt nicht benöthigten; jetzt aber, da nicht nur ein besonderer Staatscommissar in der ehrfurchtgebietenden Gestalt eines Regierungsraths, Assessors oder Landraths am Himmel der Börse aufgehen wird, sondern neben dem großen Licht auch noch das kleine Licht einer agrarischen Beaufsichtigung mit mildem Schein die lasterhaften Seelen der Getreidehändler erleuchten will, reißt die Geduld dieser von Aufsichtsorganen verfolgten Menschenkinder. Behaltet eure Börse, sagen sie, wir machen nicht mehr mit.

Wie sind derartige Proteste zu beurtheilen? „Natürlich handelt es sich bei diesen Beschlüssen", meint der socialdemokratische „Vorwärts", „um nicht allzu ernst gemeinte Demonstrationen und um Versuche, das Börsengesetz zu umgehen. Es lebe der Schwindel." Diese Deutung ist einer „Deutschen Tagesztg." so würdig, daß sie unzweifelhaft von ihr übernommen werden wird. Aber abgesehen von dem ehrenrührigen Vorwurf, den sie ausspricht, ist sie auch sehr oberflächlich. Wenn die Getreidehändler entschlossen sind, die Aufsicht des Staates und der Agrarier nicht über sich ergehen zu lassen, so sind sie deshalb noch keine Verbrecher, die das Gesetz umgehen. Das Börsengesetz gilt für diejenigen, welche im Schatten des sog. „Giftbaumes" wohnen wollen; wem das Wohnen dort kein Vergnügen mehr macht, über den hat das Börsengesetz keine Gewalt mehr. Wir haben nicht gehört, daß die Anhänger der vom „Vorwärts" vertretenen Richtung zur Zeit des Socialistengesetzes es als Schwindel bezeichneten, wenn die Genossen sich den Wirkungen des genannten Gesetzes zu entziehen trachteten. Bis jetzt hat sich das Auge des Gesetzes darauf beschränkt, die Börse mit Vorschriften über Terminhandel, Register, Preiscommissionen rc. zu umgeben; aber man kann ja auch weiter gehen. Man könnte vielleicht anordnen, daß die Börsenbesucher Uniform oder doch wenigstens, wie in Sachsen früher die Bankerottirer, einen gelben Hut tragen sollen. Wäre die Flucht von der Börse dann auch Schwindel? Die Socialdemokraten haben im Reichstage gegen das Börsengesetz gestimmt, aber sie können es nicht lassen, in dem Augenblicke, wo sie das Wort Börse in den Mund nehmen, in einen bramarbasirenden Ton zu verfallen.

Wir betrachten die Beschlüsse der Börsenbesucher keineswegs als Haupt- und Staatsactionen; welche Tragweite sie haben werden, wollen wir nicht erörtern. Was uns an den Vorgängen gefällt, ist der Umstand, daß die geduldigen Kaufleute auch einmal Temperament gezeigt haben. Es ist möglich, daß man ihnen vorhalten wird, der Zorn sei mit der Ueberlegung durchgegangen; aber wegen dieser Vorhaltung brauchen sie sich nicht zu schämen. Es giebt Zeiten, wo ein frischer Zorn mehr angebracht ist, als erwägende Langmuth. Mit der letzteren hat man es schon so oft und viel versucht, daß jenes andere Mittel fast eingerostet war. Was hat sich der Handelsstand im Laufe der letzten paar Jahre von den agrarischen Heißspornen sagen lassen müssen! Er wurde nicht anders behandelt, als ein Spitzbube, der unter Polizeiaufsicht gehört.

Jetzt werden die Kaufleute rebellisch. Indeß mögen sie sich keiner Täuschung hingeben. Mit kleinen Putschen stürzt man nicht die Macht der herrschenden Bestrebungen. Der Kampf, der hier aufflackert, muß an anderer Stelle ausgefochten werden. Wären die Kaufleute stets und überall ihrer politischen Pflichten in ihrer Mehrzahl und in vollem Umfange eingedenk gewesen, so hätten sie jetzt vielleicht weniger über schlechte Behandlung zu klagen.

Freie Vereinigung oder Börse?

Der „Hallesche Verein für Getreide- und Productenhandel" hat sich bereits am 31. v. M. constituirt, und zwar auf Grund von Statuten, welche im wesentlichen denjenigen entsprechen, welche bis 1888, d. h. bis zur Errichtung einer staatlich genehmigten Börse bestanden haben. Zu der Frage, ob diese und ähnliche „freie Vereinigungen" unter das Börsengesetz fallen, verweist die „Saale Ztg." darauf, daß nach § 1 der von dem Handelsminister genehmigten Börsenordnung für die (Zucker-) Börse in Magdeburg diese Börse den Zweck hat, Termingeschäfte in Rohzucker zu ermöglichen. „Auf die anderen börsenartigen Versammlungen, die nicht als Börsen im Sinne des Börsengesetzes vom 22. Juni 1896 anzusehen sind, finden die von den Aeltesten der Kaufmannschaft zu erlassenden besonderen Bestimmungen Anwendung."

Damit ist bestätigt, daß derartige Vereinigungen, wie auch die Commissare des Handelsministers in Magdeburg erklärt haben, nicht als Börsen im Sinne des Börsengesetzes anzusehen sind, falls keine börsenartigen Einrichtungen getroffen und namentlich keine (börsenmäßigen) Termingeschäfte vollzogen werden. Zur Frage der **Preisfeststellung** schreibt die „Saale Ztg.":

„Wenn man die §§ 40, 41, 51, 52, 75, 76, 77 des Börsengesetzes, welche Strafbestimmungen enthalten, genau betrachtet, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Preisfeststellung und die Veröffentlichung der Preise im Börsengesetze nicht verboten ist. Da nun dieselbe früher erlaubt war, ist die Erlaubniß durch das Börsengesetz nicht beschränkt worden. Die Preisfeststellungen können daher ohne weiteres vollzogen werden. Auch kann keiner Vereinigung verwehrt werden, die festgestellten Preise zu veröffentlichen, wenn nur die sonstigen Einrichtungen nicht den Charakter des börsenmäßigen Verkehrs annehmen. . . . . Sollte man jedoch nach dieser Richtung hin mit aller erdenklichen Vorsicht verfahren wollen, so braucht die Veröffentlichung nicht seitens des betreffenden Vereins bewirkt zu werden. Die Bekanntgabe der Preise kann man ruhig der Presse überlassen, denn die Leser werden nicht ruhen, bis von derselben die Preise werden gebracht werden."

Die „Saale-Ztg." schließt ihre Auseinandersetzung also: „Den freien wirthschaftlichen Vereinen, welche nach Auflösung der bezüglichen Productenbörsen an den verschiedensten Plätzen in der Bildung begriffen sind, können wir nur Glück und die besten Erfolge wünschen. Sie werden solche haben, wenn die Kaufmannschaft sich ihrer Kraft bewußt wird und wenn alle für einen und einer für alle stehen und streiten werden."

Was nun die Lage der Dinge in **Berlin** anlangt, so hat am Sonnabend, während in der officiellen Productenbörse tiefe Stille herrschte, zur Ueberraschung der agrarischen Heißsporne die freie Vereinigung der Getreidehändler im Feenpalast ohne jede Belästigung und in lebhaftem Verkehr ihre Geschäfte in der „neuen Form" betrieben. Die einzige Folge der Umgestaltung ist die, daß der „Reichsanzeiger" einen Bericht über die Productenbörse nicht veröffentlicht, selbstverständlich deshalb, weil die dortigen Notirungen den „amtlichen" Charakter verloren haben. Inzwischen haben Getreideproducenten versucht, die Auflösung der Productenbörse zu benutzen, um directe Geschäftsverbindungen mit den Müllerei-Interessenten anzuknüpfen; die letzteren aber fanden die geforderten Preise zu hoch! Die Herren werden schon bald erfahren, daß es nicht genügt, „höhere Preise" zu notiren. Wenn es übrigens noch einer Rechtfertigung der Beschlüsse vom 31. Dezember bedurft hätte, so liegt diese in den Personen der fünf Landwirthe, welche die Regierung in den Börsenvorstand ernannt hat. Die Herren v. Bredow-Senzke, Ring-Düppel und v. Werdeck-Schorbus sind **sämmtlich** bekannte und prononcirte Mitglieder des **Bundes der Landwirthe**, und von genau derselben Beschaffenheit sind die landwirthschaftlichen Börsenvorstandsmitglieder auch — an anderen Orten.

Vom gestrigen Datum wird uns ferner von unserem Berliner A-Correspondenten geschrieben:

Die Berliner **Spiritusinteressenten** nahmen in der heutigen Sitzung eine Resolution an des Inhalts, daß sie, von dem Wunsche beseelt, **den Getreidehändlern so bald wie möglich nachzufolgen**, eine Commission von 7 Mitgliedern wählen mit dem Auftrage, zwei Schlußscheine zum Zweck des Handels auf handelsrechtlicher Grundlage auszuarbeiten, von denen der eine sich auf Spiritus mit Faß, der andere auf Spiritus ohne Faß bezieht.

Man erwartet für morgen die gesetzlich vorgeschriebene **Delegirung der drei Aeltesten** aus der Mitte des Collegiums in den Vorstand der Productenbörse. Es werden natürlich zunächst die der Productenbörse angehörigen Mitglieder in Frage kommen, von denen man mit Bestimmtheit annimmt, daß sie die Wahl ablehnen werden. Ob für diesen Fall die Collegen aus anderen Branchen es über sich gewinnen werden, an deren Stelle zu treten, darf man füglich bezweifeln.

Daß das Vorgehen der Productenbörsen auch in **landwirthschaftlichen Kreisen** Sympathien findet, geht aus nachstehendem Schreiben des **Rittergutsbesitzers Jordan**, des früheren der freisinnigen Vereinigung angehörenden Reichstags-Abgeordneten, vom 31. Dezember an Herrn Commerzienrath Schütt hervor:

Geehrter Herr! Gestatten Sie mir den Ausdruck meines ernsthaften Dankes für die deutlichen Worte, mit welchen Sie die Auflösung der Berliner Productenbörse begründet und herbeigeführt haben. Dieser Schritt war dringend nöthig. Das Tischtuch m u ß t e zerschnitten werden zwischen jener Gruppe rücksichtsloser Bodenspeculanten, welche n u r m i ß b r ä u c h l i c h „Landwirthe" genannt werden, und allen anständigen Gewerbetreibenden. Zu diesen letzteren gehört aber jeder wirkliche Landwirth, und als solcher fühle ich mich mit Ihnen empört über die uns allen angesonnene Vormundschaft dreister Existenzen, welche schmarotzend am Mark unseres Volkes zehren. Wir Landwirthe werden ja zunächst den Schaden davon tragen — aber das wird sich bald verwinden lassen, wenn die freien Vereinigungen der Kaufleute in unmittelbare Berührung mit den vielen Producenten treten, die bis jetzt nur als stumme Zahlen vom Bündlerthum ausgenutzt, nun aber durch die verminderte Nachfrage arg zum leiden kommen werden. Nehmen Sie auch in dieser Richtung die Führung in die Hand, so kann das kommende Jahr vielleicht doch schon mit einem besseren Saldo für die allgemeinen Interessen schließen, als es morgen von dem ablaufenden übernimmt. In dieser Hoffnung meinen herzlichsten Glückwunsch zum Neujahr! Mit hochachtungsvollem Gruß Ihr ergebener L. Jordan.

Die theilweise sehr scharfen Ausdrücke, in welchen Herr Jordan seinem Unmuthe Luft macht, will er sicherlich nicht auf alle diejenigen Landwirthe angewendet wissen, die in die Börsenvorstände delegirt sind. Denn das ist bei vielen jedenfalls ganz ohne ihr Zuthun geschehen. Sie sollen offenbar nur gewissen Vertretern des extremen Agrarierthums und der einseitigsten Interessenpolitik gelten, in deren Augen die Angehörigen der Börse und des Handelsstandes sammt und sonders „Maleficanten" sind.

*

Nach § 2 des Börsengesetzes kann mit Zustimmung des Bundesraths für einzelne Börsen die Thätigkeit des **Staatscommissars** auf die Mitwirkung beim ehrengerichtlichen Verfahren beschränkt werden. Diese Bestimmung ist auf Antrag der Hansastädte in das Gesetz gelangt. Der Bundesrath hat aber den Antrag Bremens und Hamburgs, der Beschränkung der Thätigkeit des Staatscommissars zuzustimmen, abgelehnt; dagegen wurde den gleichen Anträgen Sachsens, Württembergs und Badens zugestimmt!

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. Januar.

Die Vorgänge an den Börsen.

Berlin, 2. Jan. In den Vorstand der **Productenbörse** sind folgende **Landwirthe** von dem Minister ernannt worden: Ritterschaftsrath von Bredow, Rittergutsbesitzer Gravenstein, Abg. Ring-Düppel, Rittergutsbesitzer Schmidt auf Loehme bei Werneuchen und Abg. v. Werdeck. Von denselben war keiner heute anwesend. Schmidt und Ring sollen die Ernennung abgelehnt haben.

Betreffs der **Vertreter der Müllerei** verlautete heute, daß der Vorsitzende des Vereins deutscher Müller, **v. d. Wyngaerth**, sowie ein weiterer Herr den Eintritt in den Börsenvorstand abgelehnt hätten, und zwar Wyngaerth mit der Begründung, daß er Herrn Commerzienrath Schuett seine gesammten Fachkenntnisse verdanke und sich unmöglich dazu hergeben könne, ihm gegenüber die Rolle einer Aufsichtsperson zu spielen.

Die Sonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

53) (Fortsetzung.)

Gustav Treuberg stand bleich, von heiligem Schauer durchzittert, inmitten dieses Jubels auf der Bühne. Die Damen folgten dem Beispiele Johannas und winkten mit ihren Taschentüchern. Die Säbel rasselten wie bei einer Cavallerie-Attacke. Sein Blick flog in heißem Dank hinauf zu Johanna. Sie stand dicht neben dem Grafen, ja, es schien fast, als ob sie ihn umschlungen halte. Er grüßte herauf, sie beugte sich klatschend weit vor, es war ihr, als müsse sie ihm zujubeln: Wir haben es erreicht, wir zwei Sonnenkinder!

In diesem Augenblick brach der Applaus plötzlich ab. Eine auffallende Störung im Parquet war die Veranlassung. Eine Dame in der zweiten Reihe war ohnmächtig geworden. Ihr Nachbar war bemüht, sie aus dem schwülen Raum zu bringen. Eine kleine Panik entstand.

Treuberg blieb regungslos auf der Bühne. Er hatte das bleiche Antlitz erkannt, das gespenstisch herausleuchtete aus dem Zwielicht des Raumes — Barbara! Ein Frösteln befiel ihn inmitten dieser Gluth der Begeisterung, des Triumphes.

Auch Johanna hatte sie erkannt und hatte ein peinliches Gefühl. Daß diese Person ihr immer wieder wie schlimme Vorbedeutung erscheinen mußte und gerade in den erhebendsten Augenblicken.

Der Vorhang fiel rasch. Dieser plötzlich abgebrochene Jubel hinterließ ein unangenehmes Gefühl. Man war ernüchtert und wunderte sich selbst über den Taumel, dem man unterlegen. Hinter den Coulissen war die Störung nicht so fühlbar. Man umdrängte Treuberg mit Glückwünschen, der Erfolg hätte für ihn gesprochen. Selbst der Intendant, der für den Dichter die ganze Zeit über unsichtbar war, trat auf ihn zu und drückte seine Freude aus über den völlig unerwarteten Ausgang. Das Publikum sei eben unberechenbar. Er war wenigstens der einzige Ehrliche, Treuberg für ihn jetzt eine Nummer. Dieser genoß nur halb die berauschenden Minuten höchsten Glückes, Barbaras bleiches Gesicht ragte immer wieder herein. Die Aufregung, die Freude über seinen Erfolg war daran schuld. Aber sie glich schon vor Beginn einer Leiche. Sie war doch sonst nicht so schwächlich.

Er hatte sich mit ihr auf dem verlassenen Platz hinter dem Theater ein Rendezvous gegeben. Sie wollten von da zusammen in das Café Metropole gehen.

So sollte dieser schönste Abend seines Lebens, den er mit so viel Schmerzen redlich verdient, der niemals wiederkehrt, verdorben werden! Sein Egoismus trieb auf dem Fruchtbeet des Erfolges bereits die üppigsten Blüthen. — Der letzte Act, im Dachstübchen des ersten, in welches die Heldin büßend zurückgekehrt, die etwas romantisch angehauchte Wiedersehensscene mit dem verschmähten Geliebten, der großmüthig alles verzeiht und der einen guten Abschluß herbeiführt, konnte zum mindesten dem Erfolg des Stückes keinen Abbruch mehr thun, wenn auch dieses fliegende Beifallsfieber des Publikums durch diesen an sich völlig unwesentlichen Zwischenfall bedeutend an Temperatur gesunken war.

Treuberg war empört. Dieser riesige Erfolg, der nur mit Mühe, nicht ohne rege Beihilfe aller Freunde, vor allem Johannas und ihres Partisans, den letzten Act überdauerte, machte ihn bedenklich, verdarb ihm die ganze Freude. Und daran war nur diese alberne Ohnmacht schuld. Allgemein hieß es so auf der Bühne, nachdem der Vorfall dort bekannt wurde. Ein fallender Zettel hat schon über das Schicksal eines Stückes entschieden. — Er war aufs höchste gereizt. Am besten wäre es, sie hätte sich nach Hause begeben. Traf er sie, so konnte er ihr heftige Vorwürfe nicht ersparen. Dann regte sich wieder ein besseres Gefühl, die Liebe zu dem Mädchen. Sie konnte ja auch ernstlich krank sein. — Sie war wohl schon krank, wie sie in das Theater kam, und war nur gekommen, um ihn nicht zu kränken. Es drängte ihn jetzt, sich Gewißheit zu verschaffen. Hatte sie sich nur einigermaßen erholt, so wartete sie auf dem bestimmten Platze.

Eben als er sich rasch fortstehlen wollte, trat Graf Leining ihm in den Weg, mit einem Pack Glückwünsche Johannas und Ringelmanns. Er müsse mit ihnen in den Club kommen, er habe den Herren sein Erscheinen schon versprochen. Alles, was Namen trägt, sei dort versammelt. Eine prächtige Einführung — ein Doppelfest, die Sonne und Cyclop.

Treuberg wußte die Ehre und vor allem den Vortheil dieser Einladung sehr wohl zu schätzen. Aber das Souper im Café Metropol, Doctor Wieland, die Genossen! Die Wahl wäre ihm ja nicht schwer. Er wußte ja, was ihm dort blühte! Spitzige Urtheile, verkappter Neid, mißgünstiger Größenwahn, der den Erfolg eher allem anderen zuschrieb als seinem Talente. Dichter von Doctor Wielands Gnaden! Hier harmlose frohe Leute, denen der Erfolg alles ist, Leute aus der besten Gesellschaft, die seinen Ruhm in alle Windrichtungen tragen werden.

Er zögerte — da nannte der Graf Johanna, in ihrem Auftrage komme er. — Da versprach er ohne weiteres Besinnen, zu kommen. Der Graf entfernte sich.

Er werde sie doch nicht treffen, beruhigte er sich; sie werde nach Hause gefahren sein. Nach einer solchen Ohnmacht wartet man nicht im Freien; auch nicht auf den Geliebten. — Es ist besser so. Bis morgen ist er wieder ruhiger — heute könnte er vielleicht rücksichtsloser werden, als er verantworten könnte.

Er eilte nach dem Platz in der sicheren Hoffnung, Barbara nicht zu treffen. Er athmete erleichtert auf, von weitem sah er niemand. Er tauchte in den Schatten der Kastanienallee, welche den Platz kreuzte. — Alles still! — Sie käme ihm doch entgegen, wenn sie da wäre. Auf einer Bank saß ein Liebespaar im Dunkel zerfließend. Das leise Geflüster erschreckte ihn. Beklemmender Blüthenduft schwebte über dem dichten Laubwerk und stieg ihm wie Wein in das fiebernde Gehirn. Schon war er dem Ende der Allee nahe. Daß sie nicht da war, stimmte ihn mild. Das arme Wesen, es war auch nicht zur Freude geboren! Wenn sie doch ernstlich krank wäre? Er war jetzt stolz auf das Mitgefühl, welches in ihm anfstieg. — Plötzlich packte ihn jäher Schreck. — Dort auf der letzten Bank saß jemand, eine dunkle Gestalt — regungslos! — Barbara doch nicht! — Er näherte sich vorsichtig. Eine Frau, das Haupt wie im Schlaf auf die Brust gesenkt.

Er trat vor sie hin — „Barbara!"

Er rief den Namen laut. Mit einem Aufschrei blickte sie auf, der meergrüne Schimmer einer von Blätterwerk umrankten Laterne ließ ihr Antlitz noch bleicher erscheinen.

„Bist du doch gekommen? — Es muß ja schon spät sein. — O, ich danke dir — es war ja so herrlich — sie haben dich ja alle so lieb — nur das letzte — nein, das war nicht recht, das hat sie nicht verdient. — Aber ich kann nicht mit dir — kann nicht. — Sie sprach das alles abgebrochen, das Haupt ermattend sinken lassend.

„Du bist krank, Barbara; du hättest nicht gehen sollen. — Weißt du auch, daß du mir den letzten Act verdorben hast, — das ganze Haus war beunruhigt. Er mußte ihr das sagen, wenn er sich auch alle Mühe gab, es ohne Erregung zu sagen.

„Habe ich das? — O, ich weiß, das Unglück ist wie eine Pest — du sollst es ja nicht berühren." — Sie machte eine abwehrende Bewegung und hüllte sich in ihren Ueberwurf.

„Nein, ich kann nicht mit — Gustav, geh!" Sie erhob sich heftig. „Laß dich doch nicht stören in deinem Glück — ich kann wirklich nicht."

„Aber du solltest ja gar nicht mit, — ich hätte dich sogar bitten müssen, auf den Abend im Metropol zu verzichten. Ich habe nämlich eine Einladung bekommen, die ich nicht abweisen kann."

„Zu dieser Johanna, nicht war?" Barbaras Augen glänzten wie im Fieber.

„Aber wie kommst du darauf? In den Stammclub, Graf Leining lud mich ein. Die ganze Aristokratie wird dort sein, man muß sich mit den Leuten stellen, ihnen verdanke ich ja meinen heutigen Erfolg. Sei doch vernünftig." Treuberg konnte seine Freude über die Weigerung Barbaras, welche ihm so erwünscht kam, nicht verbergen.

Diese zog ihre Hand zurück, die auf seiner Schulter lag. „Ja, du hast recht — ganz recht — ich sehe es ja ein. — Dein Weg ist ein anderer." —

„Barbara, du bist ungerecht! — Was ist vorgefallen? Rede!"

„O nichts, gar nichts! Nur ein Brief. — Alles Geld ist dem Vater gekündigt worden, — eine alte Schmiede in Walldorf wird versteigert werden, ein alter Mann wird durch sein Kind zum Bettler werden, weiter nichts. Die Thränen feuchteten das fieberglänzende Auge." (Fortsetzung folgt.)

Der freien Vereinigung der Productenbörse ist auch von dem Vorstande des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller und vom Central-Ausschusse der hiesigen kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine eine **Zustimmungs-Adresse** zugegangen, ferner aus **Hamburg** heute folgendes Telegramm:

Die kräftigste Zustimmung zu der mannhaften Wahrnehmung kaufmännischer Ehre sendet der Verein der Getreidehändler der Hamburger Börse.

An der Berliner Börse erschien heute auf ganz kurze Zeit der Staatscommissar Hemptenmacher, welcher unter Führung des Geheimraths Hertz die Räumlichkeiten besichtigte.

Der Bundesrath hat genehmigt, daß die Thätigkeit des Staatscommissars der **Mannheimer Effectenbörse** auf die Mitwirkung beim ehrengerichtlichen Verfahren eingeschränkt werde.

Stettin, 2. Jan. Sämmtliche vom Vorsteheramt gewählten **Vorsteher der Productenbörse** haben es **abgelehnt**, das Amt zu übernehmen.

In den Vorstand der **Stettiner** Productenbörse sind berufen worden die Rittergutsbesitzer Schlange-Schöningen, Beelitz-Garden und v. Blumenthal-Staffelde als Vertreter, Diestel-Stolpenburg als stellvertretender Vertreter auf die Dauer von drei Jahren.

Vom Bauernverein „Nordost".

In der letzten Nummer des Vereinsorgans „Deutscher Bauernfreund" wird über eine Reihe von Versammlungen berichtet, welche in Pommern und zwar im Belgarder Kreise in sechs Orten, im Schlawer Kreise in zwei, im Neustettiner in zwei Orten und im Rummelsburger Kreise in Rummelsburg selbst und in drei anderen Orten im Laufe des Dezember stattgefunden haben. Ueberall suchten die Herren vom Bunde der Landwirthe die Bauern von dem Beitritt zum Verein abzuhalten. Im Rummelsburger Kreise befolgten die Großgrundbesitzer die Taktik, in großer Anzahl in den Versammlungen zu erscheinen, um die bäuerlichen und kleinen Besitzer schon durch ihre bloße Anwesenheit vom Einzeichnen in die Listen des Vereins abzuhalten. Ein besonderes Verdienst hat sich dort der Amtsvorsteher und Rittergutsbesitzer Kautz-Reimsauer durch seine Bemühungen erworben, die Versammlungen des „Nordost" zu verhindern, über welche der „Bauernfreund" ausführlich berichtet. Der Herr Amtsvorsteher mußte erst durch den Landrath belehrt werden, daß er die Bescheinigungen über die Anmeldung von Versammlungen nicht verweigern dürfe und dann sandte er die Anmeldungen selbst mit dem Vermerk zurück, daß die Wirthe in seinem Amtsbezirk die Lokale verweigerten. Die Machinationen des Herrn Kautz hatten aber die Wirkung, die Bauern zu ermuthigen und sie von der Nothwendigkeit des engen Zusammenschlusses des bäuerlichen und kleinen Grundbesitzes zu überzeugen.

Der Hamburger Streik

steht noch auf demselben Fleck. Der „Vorwärts" äußert sich freilich sehr zuversichtlich; am Sonnabend seien 10 000 Mk. Unterstützungsgelder aus England eingetroffen; ferner sei ihm aus englischen Rhederkreisen gemeldet worden, daß namhafte Hamburger Rheder aus dem Arbeitgeberverband austreten wollten. Diese letzte Nachricht bedarf allerdings noch sehr der Bestätigung.

Auch in anderen Hafenorten zeigen sich die Wirkungen des Hamburger Streiks. So lehnten es die Hafenarbeiter in Aarhus in Jütland am Sonnabend ab, einen kleinen Hamburger Segler, welcher Oelkuchen geladen hatte, zu löschen, wenn die Empfänger nicht erklärten, während des Hamburger Ausstandes keine weiteren Hamburger Ladungen zu empfangen. Die Empfänger der Getreide-Gesellschaft lehnten diese Forderung ab. Die Arbeiter legten hierauf die Arbeit bei sechs Schiffern mit Ladungen für die Gesellschaft nieder. 200 bis 300 Arbeiter sind von dem Ausstand betroffen.

Hamburg, 2. Jan. Der **Erbprinz von Meiningen** wird den hiesigen Hafen besuchen. Dem Vernehmen nach verfolgt der Besuch den Zweck, den Kaiser über die Lage zu orientiren.

In Folge großen **Andrangs von Arbeitern** mußte heute ein neues Quartierschiff gechartert werden. In den Quartierschiffen sind Zollbeamte als Wachen eingelegt.

Eine größere Anzahl von Arbeitern einer Kohlenfirma wurde von den Streikenden gezwungen, abzureisen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Jan. Die Verhandlung gegen den Criminalcommissarius **v. Tausch** wird wahrscheinlich anfangs **Februar** stattfinden; es sind dreißig Zeugen geladen.

— Gestern fand hier unter dem Vorsitz des Professors **v. Bergmann** eine Versammlung ärztlicher Inhaber von Privatkliniken statt, die zur Gewerbesteuer herangezogen werden sollen. Professor v. Bergmann theilte mit, er habe die Zahlung verweigert mit der Begründung, daß die Aerzte von der Gewerbesteuer befreit seien, er wisse genau, daß man diese Ansicht auch im Ministerium theile. Er schlug vor, bei dem Oberverwaltungsgericht klagbar zu werden und eine Deputation an den Cultusminister zu schicken. Es wurde beschlossen, eine Commission zu wählen, welche die Klage bis in die höchste Instanz durchzuführen habe.

* **Normann-Schumann** meldet sich jetzt selber zum Wort. Aus Berlin richtet er unterm 21. Dezember auf Grund des Preßgesetzes und unter Appell an ihre publicistische Loyalität an das „Luzerner Vaterland" eine „Richtigstellung", worin es heißt:

„Wie bereits aus der am 2. cr. vom „Berl. Tgbl." veröffentlichten Verhandlung des von mir eingeleiteten Prozesses contra Fölmer hervorgeht, war ich über neun Jahre lang officiell beim königl. Polizeipräsidium als ordentlicher Hilfsarbeiter, zuletzt mit einem Jahresgehalt von 4000 Mk., angestellt, und bearbeitete als solcher nur allgemeine politische Angelegenheiten. Ich bewies bereits 1893 vor einem ad hoc gebildeten socialistischen Abgeordnetengericht, daß meine amtliche Qualität jedermann, mit dem ich damals in Berührung kam, durchaus bekannt sein mußte. Darauf verzichtete der „Vorwärts" auch, mich mit sogenannten Vertrauensmännern in einen Topf zu werfen. Wegen persönlicher Weiterungen mit dem damaligen Reichskanzler Caprivi trat ich dann aus dem Dienst und widmete mich seither als Reisecorrespondent des „Newyork Herald" ganz meinen publicistischen Aufgaben. In dieser gut dotirten Stellung erwarb ich auch mein bescheidenes Vermögen. Ich bin also keineswegs, wie man ebenfalls behauptet hat — Millionär. Als Vertreter des „Herald" habe ich mich — wie das in weiten Interessentenkreisen gerade in Luzern genau bekannt ist — stets und immer eifrig bemüht, für die Schweiz im allgemeinen und für die Hebung des Luzerner Fremdenverkehrs im besonderen nach allen Richtungen einzutreten."

Zum Schlusse beklagt er es „doppelt", daß man jetzt, wo gegen ihn ein wahres Kesseltreiben von Verleumdungen inscenirt werde, auch in Luzern gegen ihn Unterstellungen erhebe, „deren absolute Haltlosigkeit sich aus den bereits von mir eingeleiteten Prozessen ergeben werde". Man sieht, verlegen wird dieser „Hilfsarbeiter" der Berliner politischen Polizei nie.

* **Die zweijährige Dienstzeit** wird von dem „Militär-Wochenblatt" insofern ungünstig beurtheilt, als sie den Offizieren zu viel Arbeit macht. Es schreibt: „Die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit legt allen Vorgesetzten die kaum zu bewältigende Aufgabe auf, in zwei Jahren dasselbe zu leisten wie früher in drei. Die Masse der Abcommandirten erschwert die Ausbildung des zweiten Jahres in früher nicht gekannter Weise, und dabei steigern die nothwendigen Anforderungen an erhöhte Leistungen der Vorgesetzten und Mannschaften sich fortwährend."

Man legt diesem Artikel — und nur deshalb erwähnen wir ihn ausführlicher — eine große Bedeutung bei und knüpft daran weitgehende Folgerungen — nach unserer Meinung ganz mit Unrecht. Bekanntlich hat der Kriegsminister vor kurzem jede Verantwortlichkeit für die Artikel des „Militär-Wochenblatts" abgelehnt. Die zweijährige Dienstzeit wieder beseitigen — hieße nach dem Urtheil hervorragender Offiziere die großen Vortheile der letzten Armeereform vollständig preisgeben!

* **Einige saubere Stückchen aus dem Schwindlerleben** des durch den Prozeß Leckert-Lützow in letzter Zeit vielgenannten Journalisten **Normann-Schumann** erzählt in der „Kölnischen Zeitung" der Schriftsteller Herr Hermann Friedrichs. Normann stellte sich ihm im Jahre 1892 als „die rechte Hand des Grafen Waldersee" vor und versicherte, daß er verschiedene Artikel in der „Saale-Ztg.", die so viel Staub aufgewirbelt hätten, im Auftrage des Grafen Waldersee geschrieben habe. Er fügte dann noch hinzu, Waldersees eigentliches Ziel sei der Reichskanzlerposten; da dies jedoch durch jüdische Einflüsse hintertrieben worden sei, so habe er (Schumann) Anlaß genommen, sich einmal gründlich über die ganze Mißwirthschaft auszusprechen und das sei durch die genannten Artikel geschehen. Er sprach auch von seinen intimen Beziehungen zum Hofprediger a. D. Stöcker und sagte schließlich, er sei nach Zürich gekommen, um in das Geheimniß der in Zürich im Druck befindlichen „Welfenfonds-Quittungen" einzudringen, d. h. womöglich das Manuscript in die Hände zu bekommen. Das Ganze sei eben wieder ein Streich der allmächtigen Juden oder auch der verjudeten Regierung und ihrer Helfershelfer gegen den Grafen Waldersee, den Hofprediger Stöcker und andere Reichstagsmitglieder, die auf Seiten der Antisemiten stehen. Um die Geschichte in Scene zu setzen, hätte man sich leere Quittungsformulare verschafft, sie mit beliebigen Summen ausgefüllt und dann Namen wie „Graf Waldersee" oder „Stöcker" daruntergesetzt. Erscheine die angekündigte Broschüre nun wirklich, so würde dadurch ein schwerer Schlag gegen diese Herren geführt werden. Es würde ihnen dann wenig helfen, die Echtheit der Unterschriften und den Empfang von Welfenfondsgeldern überhaupt zu bestreiten — die Menge würde doch dabei bleiben, Graf Waldersee und Stöcker hätten thatsächlich Gelder aus dem Welfenfonds empfangen.

Da nun der Staatssecretär v. Marschall in dem Prozeß Leckert-v. Lützow erklärt hat, Normann-Schumann sei damals von der politischen Polizei zur Ueberwachung der Antisemiten nach Leipzig geschickt worden, so ergiebt sich aus Vorstehendem die Thatsache, daß dieser Mann von der politischen Polizei besoldet wurde für seine Dienste gegen die Antisemiten und sich zur gleichen Zeit von den Antisemiten honoriren ließ für seine Mitarbeit oder für seinen Schutz gegen die politische Polizei!

An einem anderen Tage erzählte Normann Herrn Friedrichs, wie er — und zwar auf Betreiben des Grafen Waldersee — noch vor dem Criminal-Commissar Wolf die Hauptuntersuchung in dem Xantener Knabenmordprozeß geführt und sich von der Schuld Buschhoffs überzeugt habe. Es seien ihm aber so große Schwierigkeiten von den Behörden in den Weg gelegt worden, daß er sich genöthigt gesehen habe, an den Grafen Waldersee in dem Sinne zu schreiben, die Staatsanwaltschaft stecke offenbar mit den Juden unter einer Decke und wolle den Buschhoff nicht überführt sehen. Zwar sei es ihm dann mit Mühe und Noth gelungen, die nochmalige Verhaftung Buschhoffs bei der Staatsanwaltschaft durchzusetzen; aber schließlich habe das jüdische Geld doch den Sieg auch darüber davongetragen. — Und was der Schwindeleien mehr sind.

Hierzu wird uns aus Berlin gemeldet:

Zu diesen Enthüllungen erklärt **Stöcker**: Ein Herr, Namens Dr. Schmidt (das war eben Normann-Schumann), sei bei ihm gewesen und habe ihn gefragt, ob er ihm nicht den Namen irgend eines Züricher Herrn nennen wolle, der ihm — er fahre hin, um den Welfenfondsschwindel aufzudecken — bei den ihm unbekannten Züricher Verhältnissen mit Rath und That beistehen könne. Stöcker habe darauf den Namen eines Bekannten genannt. Das sei alles gewesen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 5. Jan.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, Schneefälle, stürmische Winde, kalt.

* **Von der Danziger Börse.** Zu der heutigen Börsenversammlung im Artushofe erschien zum ersten Male der neu ernannte Staatscommissarius Herr Dr. Maurach und stellte sich dem Vorstande der Productenbörse vor. Von den Vertretern der Landwirthschaft war auch heute keiner erschienen.

* * *

* **Aus der städtischen Verwaltung.** Wie in den Vorjahren, hat der Vorsitzende der Danziger Stadtverordneten-Versammlung, Herr Otto Steffens, über die Geschäfte dieser Versammlung im abgelaufenen Jahre (1896) einen ausführlichen Bericht erstattet, welcher den Mitgliedern der Versammlung als Druckschrift zugegangen ist. Darnach hat die Versammlung im verflossenen Jahre 26 öffentliche Plenarsitzungen und 15 geheime Sitzungen abgehalten, in welchen 552 Beschlüsse gefaßt wurden. Die Vorbereitung derselben sowie die Mitwirkung an der laufenden Verwaltung geschah in 241 Sitzungen der Commissionen und Deputationen. Der Bericht theilt dann die in der städtischen Verwaltung vorgekommenen Personalveränderungen mit und sagt hierbei von dem am 21. Januar verstorbenen Oberbürgermeister Dr. Baumbach: „Wir haben in ihm einen Oberbürgermeister verloren, der mit unermüdlichem, vielleicht zu großem Fleiße und Eifer für das Wohl der Stadt arbeitete. Die Canalisation von Langfuhr, der Abschluß über den Erwerb des Wallterrains, die Erbauung des Schlacht- und Viehhofes, der Markthalle, die Gründung des sog. Steffens-Parkes sichern seinem Namen ein dauerndes Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Stadt."

Mannigfache Veränderungen haben 1896 im Grundbesitz der Stadt stattgefunden. Es sind für den Ankauf von Grundstücken und Terrainflächen 248 494 Mk. bewilligt worden, wogegen das Haus Langgasse 26 für 81 150 Mk., zwei kleine Grundstücke am Poggenpfuhl für 20 275 Mk. und verschiedene Terrainstücke für 13 399 Mk., zusammen für 114 024 Mk. städtisches Grundeigenthum verkauft wurden. Von dem freigelegten Wallterrain am Hohenthor sind im verflossenen Jahre 13 Parzellen zur Bebauung für 990 510 Mk. verkauft worden. Für Pflasterarbeiten auf dem neuen Terrain sind bisher 318 354 Mk., für Canalisation, Wasser- und Gasleitung 196 000 Mk. verausgabt. Dem weiteren reichen Inhalt des Berichtes entnehmen wir Folgendes:

Der Schlacht- und Viehhof, dessen Leitung dem Director Schieferdecker obliegt, liefert sehr erfreuliche Resultate. Nach der General-Abrechnung waren für den Schlacht- und Viehhof bewilligt 2 671 800 Mk., verbraucht sind 2 533 683,33 Mk., so daß 138 116,67 Mk. erspart sind. In diesen Ausgaben sind auch die ganzen Kosten der Schlachthofbahn mit enthalten, während 1/3 mit 63 402,38 Mk. aus allgemeinen städtischen Fonds entnommen werden sollte. Die Frequenz auf dem Schlachthofe ist eine so starke geworden, namentlich bei der Schweineschlächterei, daß am 12. Mai zur Erweiterung der Schweineschlachthalle 65 000 Mk. und am 3. November zur Ueberdachung der Laderampe, Verlegung der Kleinviehwaagen und Erweiterung der Schlachthalle wiederum 40 000 Mk. aus dem oben erwähnten Restbetrage haben bewilligt werden müssen.

Der Betrieb der **Markthalle**, welcher durch die „Bedingungen für Benutzung der Markthalle" und durch Polizeiverordnungen vom 20. Juli und 11. September cr. geregelt wurde, entspricht noch nicht den Wünschen einerseits des kaufenden Publikums, andererseits der Verkäufer und der Adjacenten, namentlich des Fischmarktes, und es sind mehrfache Petitionen dieserhalb eingegangen. Da Aehnliches überall, wo Markthallen eingerichtet sind, stattgefunden hat, so hoffen wir, daß die Schwierigkeiten, die größtentheils auf der Macht entgegenstehender Gewohnheiten beruhen, sich werden heben lassen. Die **Fortbildungsschule** schreitet im Bau rüstig vorwärts. Von anderen größeren Bauten ist zu erwähnen der Neubau des Seepackhofes, zu welchem 48 000 Mk. bewilligt waren, weil der alte nicht mehr haltbar war. Durch bessere Verpachtung verzinst sich das Baukapital mit 7,3 Proc. Der sogenannte **Steffens-Park** ist im Frühjahr d. J. fertiggestellt und gewährt jetzt schon, obwohl die Anlagen noch jung sind, einen sehr erfreulichen Anblick. Es sind zu dessen Vollendung und Unterhaltung 16 302,56 Mk. nachbewilligt worden.

Ueber die **Schulverwaltung** wird berichtet: Wir haben zunächst dem Antrage des Magistrats, die Gehalte der Lehrer an den höheren Schulen vierteljährlich pränumerando zu zahlen, zugestimmt, auch sind denselben die Zahlung der von ihnen bisher bezahlten Relicten-Beiträge an die Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse erlassen und auf die Stadt übernommen. Den drei ältesten Lehrerinnen an der Victoria-Schule ist der Titel „Oberlehrerin" verliehen. Wegen Verlegung des Jenkauer Progymnasiums nach Langfuhr auf das dem Lazareth gehörige Land neben dem Uphagen'schen Grundstück sind Verträge abgeschlossen, nach welchen die Stadt beitragen soll: 1. das oben bezeichnete Terrain im Werthe von 5 Mk. pro Quadratmeter = 77 575 Mk., 2. Enteignung eines zum Uphagen'schen Fideicommiß gehörigen kleinen Terrainstreifens 1350 Mk., 3. Wege, Canalisation und Wasserleitung 9000 Mk., 4. Kosten der Uebersiedelung 4000 Mark, zusammen 91 925 Mk. Auch soll das Institut frei sein von Adjacenten-Beiträgen für Einrichtung und Erhaltung der dasselbe umgebenden Wege. Das neue Gebäude der St. Petri-Realschule ist in Gebrauch genommen und zur Beschaffung der Ausstattung des alten mit den nöthigen Schulutensilien sind 2300 Mk.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Vor einiger Zeit mußten wir an dieser Stelle mit einem Verfasser rechten über die Bezeichnung „Komödie", die er seinem Stücke gegeben hatte. Was besser Schwank geheißen hätte, war Komödie genannt worden, während sich doch allmählich in unserer neuesten Literatur aus dem Lustspiel in seinen weitesten Verzweigungen eine ganz besondere Gruppe herausgehoben hat, die diesen Namen für sich in Anspruch nimmt. Man versteht darunter heute lustspielartige Dichtungen, die in modern realistischer Weise die volle Wirklichkeit wiedergeben mit all dem Wechsel von Freud und Leid, den das tägliche Leben mit sich bringt. Ihnen allen ist daher gemeinsam der Mangel an stark bewegter Handlung, sie alle zeichnen sich aus durch die glückliche Mischung von Lachen und Weinen, die das Wesen des echten Humors ausmacht, sie alle bevorzugen Personen und Kreise, die etwas angegohren sind, weil hier sich der Humor am reinsten entwickeln kann. Der bekannteste Vertreter dieser Komödie ist „College Crampton" von Hauptmann, ihr bester „Das Lumpengesindel" von E. v. Wolzogen aus dem Jahre 1892.

Wolzogen hat sich in den achtziger Jahren vortheilhaft bekannt gemacht durch seine Romane. Am meisten sind wohl „Die Kinder der Excellenz" 1888 und „Die tolle Comtesse" 1889 verbreitet. Schon in seinen Romandichtungen zeigt er sich als echten Realisten, aber mit deutscher Färbung, der das Unschöne nicht vermeidet, es aber auch nicht zur Hauptsache werden läßt. Hier kommt auch schon wiederholt sein frischer Humor zum Durchbruche, und „die Kinder der Excellenz" sind von ihm im Verein mit Schumann auch dramatisirt und auch auf unserer Bühne schon gegeben worden.

Zur vollen Blüthe ist Wolzogens Humor aber erst gediehen in dem „Lumpengesindel", das er „Tragikomödie" nennt, wahrscheinlich weil er darin die genaueste Bezeichnung für den Inhalt zu finden meinte. Wir verbinden damit aber gewöhnlich eine andere Vorstellung, die sich mit dem Wesen dieser echten Komödie nicht deckt. Das ist eben der Humor, die lachende Thräne, und hierin ist Wolzogen Meister. Er giebt ein Bild aus der Wirklichkeit des Berliner zigeunernden Schriftstellerthums, künstlerisch so abgerundet, menschlich so wahr und so strotzend von Humor, daß es unbedenklich ein Meisterwerk genannt werden muß. Zwei Brüdern Kern, Friedrich und Wilhelm, der eine Doctor, der andere nicht, führen als Schriftsteller ihr grob-burschikoses Studentenleben weiter. Sie sind unzertrennlich gewesen und geblieben, trotzdem Friedrich sich mit Else, der Tochter des Wachtmeisters Polke, verheirathet hat. Das giebt einen derben, aber meisterhaft entworfenen Hintergrund. Else fühlt sich gedrückt durch das Zusammenleben zu Dreien und durch eine Schuld, die sie ihrem Gatten nicht gestanden hat. Schließlich kommt ein großes Gewitter und reinigt die Luft, und nachdem Else und Friedrich sich ausgesprochen haben, verstehen und finden sie sich, und das junge Paar blickt in Einsamkeit und Liebe einem neuen Leben entgegen.

Den Inhalt haben wir so kurz berührt, weil er nicht die Hauptsache ist, sondern die ganzen Verhältnisse, die sich da vor dem Zuschauer entrollen, das Milieu, wie man ja zu sagen beliebt. Scharf und klar sind das Leben und der Geist dieser Schriftsteller gezeichnet, die heute hungern, morgen schwelgen, die heute in jugendtollem Leichtsinn eine übereilte Heirath schließen, morgen einen Commerzienrath vor die Thüre setzen, weil sie ihre Ueberzeugung nicht verkaufen; gleich Else halb Puppe noch, die den Schmutz des Lumpenthums nicht abstreifen kann, und halb schon Schmetterling, der das Wissen und die sittlichen Vorstellungen anderer Kreise kennt, aber in ihnen noch nicht aufgegangen ist. Ebenso vortrefflich sind die Nebenfiguren gezeichnet, der Wachtmeister und Schwiegervater Polke, die Berliner Zimmervermietherin Frau Schwumbe und der Zeitungen gründende Commerzienrath. Das Ganze wird abgerundet durch eine Anzahl von Personen, von denen jede in ihrer Art eine Charakterfigur ist, Vagabonden des Literatenthums und fahrende Gesellen, die bei Kerns noch schmarotzen können. Als Tipfelchen auf dem i fehlt in dieser Auslese auch nicht Mieze Pickenbach der Typus der Berliner verdorbenen Confectionöse, klug, frech, schnoddrig, selbstgefällig, wie Wolzogen sie kennzeichnet. Der zweite Aufzug vereinigt diese ganze Gesellschaft in Scenen von so unmittelbar echter und packender Natürlichkeit, daß man das „Milieu" fast zu riechen meint. Und doch muß die naserümpfende Prüderie die Segel streichen vor der Kunst und der Meisterschaft, die in dieser Schöpfung des Dichters stecken. Das ist der Weg, den das deutsche Lustspiel und die deutsche Komödie zu wandeln haben, wenn sie sich völlig frei gemacht von der Pariser Salonschablone. Der dritte Aufzug steht gegen die beiden ersten zurück und der Schluß verebbt, aber auch sie passen ganz und gar in die Einheit der Stimmung, die das ganze Lumpengesindel umschließt.

Die erste Aufführung von Freitag Abend entsprach durchaus der Bedeutung des Stückes. Wir gestehen offen, daß wir für manche Rollen bange Erwartung hegten, aber wir sind aufs angenehmste enttäuscht worden, denn es wurde allgemein und durchweg gut gespielt. Die heutigen Dramatiker kommen den Darstellern ja gewöhnlich entgegen mit genauen Anweisungen über Aussehen und Haltung ihrer Figuren, und das hat auch Wolzogen gethan. Die Hauptsache liegt aber doch immer in dem Anpassungs- und Darstellungsvermögen des Schauspielers, und in diesem Falle haben sie insgesammt ihre Aufgabe gut gelöst. Für Fräulein **Rheinen** war sie nicht leicht. Sie hatte den ganzen Abend gedrückt, ergriffen, weinend, krank und rührend zu erscheinen; das war sie auch und schlug dabei so weiche und warme Töne an wie wir sie nicht oft von ihr zu hören bekommen haben. Fräulein **v. Glotz** gab sich als Mieze Pickenbach rasch, flott und derb und hatte das vorgeschriebene „fast gemein" mit natürlichem Tact doch so gemildert, daß die pikante Anmuth sehr vortheilhaft und angenehm vorherrschte. Die Mutter Schwumbe von Fräulein **Kutscherra** war das richtige Rassengeschöpf, zungenfertig und im Zorne bissig und gemein. Auch der quietschende Stimmton wurde in der Erregung gut getroffen. Dieselbe Anerkennung ist auch den männlichen Darstellern zu zollen. Die Gebrüder Kern wurden von den Herren **Lindikoff** und **Berthold** so gegeben, wie der Dichter es verlangt. Im Aeußeren waren sie durchaus seinen Anweisungen gefolgt, und ihr Spiel brachte alles Charakteristische dieser Könige unter dem Lumpengesindel zum Ausdruck. Der Wachtmeister des Herrn **Kirschner** war wieder eine prächtige Charakterfigur, äußerst wohlthuend und maßvoll in den richtigen Grenzen gehalten. — Besonders angenehm berührte auch die Sicherheit, womit Herr **Elsner** den echt Wiener Typus des Franz v. Plathner zur Geltung brachte. Er beherrschte den Dialekt durchgehends sicher und gab sich cavaliermäßig — flott und wieder herzlich — warm, je nachdem es erforderlich war. Von der Sicherheit, womit Herr **Wallis** uns stets Charakterfiguren vorführt, zeugte auch sein Commerzienrath Dessoir. Das war fein abgetönt und mit richtigem Tact bis zu dem Anstoßen mit der Zunge gesteigert, in das er verfällt, sowie er erregt wird. Ein armer Schlucker ist der „Nationalökonom" Dipfel. Schon in dieser Bezeichnung liegt eine Fülle von Humor, die Herr **Arendt** in dem Widerspruch zwischen Aussehen und Benehmen und den Worten dieses Ritters von der traurigen Gestalt prächtig zur Geltung brachte. Der gleich Dipfel obdachlose Jambenreiter Faßmann vervollständigt diese Sammlung edler Männerköpfe und wurde von Herrn **Schieke** mit dem Pathos und zugleich der Naivität gespielt, daß man nach der Absicht des Dichters den ehrlich Verrückten vor sich sieht.

Wolzogen verlangt durchaus nicht, daß der oder daß jeder Zuschauer sich und sein Empfinden den Personen des Stückes gleichstellt, das ist nicht möglich. Bewundern müssen wir aber den Dichter und seine Kunst, die uns ein so musterhaftes Bild der richtigen Berliner Bohême vorführt. Die Wirkung wäre sicher auf sehr viele Zuschauer noch größer gewesen, wenn das Sonntagspublikum in gewissen Räumen nicht oft gerade an den unrechten Stellen etwas Komisches herausgefühlt und durch recht temperamentvolle, aber auch recht unzeitige Aeußerungen des Beifalles seinem Kunstverständnisse Ausdruck verliehen hätte.

So begann denn das neue Jahr mit dem „Lumpengesindel" so ähnlich, wie es am Sylvesterabende mit dem „Lumpacivagabundus" lustig geschlossen hatte.

bewilligt, auch hat eine neue Klasse — eine Michaelis-Sexta — eingerichtet werden müssen. Auch für die Schule in Langfuhr mußten für 1090 Mk. Unterrichtsgegenstände angeschafft werden.

Die **Gasanstalt und Straßenbeleuchtung** hat umfangreiche Ausgaben nothwendig gemacht. Für erstere sind fünf neue Coke-Oefen angeschafft worden, welche 140000 Mk. gekostet haben. Dieselben sind dieser Tage abgenommen. Die Straßenbeleuchtung ist in ausgedehntem Masse verbessert worden, namentlich hat die Beleuchtung des Dominikanerplatzes mit 11 Laternen mit Doppelbrennern und 9 mit einfachen Brennern allein für Beschaffung der Laternen 2665 Mk. erfordert. Weit umfangreicher natürlich ist die recht helle und gute Beleuchtung mit Auer'schem Licht auf den neuen Straßen, welche natürlich aus dem Niederlegungsfonds bestritten wird, doch sind auch sonst umfangreiche Beleuchtungen resp. Verbesserungen an der Promenade vor dem hohen Thor, auf der Straße durch die Schichau'sche Colonie, an der Abegg-Stiftung, an der Radaunen-Brücke bei St. Albrecht und sonst an vielen einzelnen Stellen eingeführt.

Die Markthalle und Fortbildungsschule sollen, wie schon erwähnt, provisorisch von der Markthalle aus elektrisch erleuchtet werden. Ueber die Frage, ob von einer Centrale aus noch andere städtische Gebäude und Gebäude von Privaten und Behörden, z. B. der Bahnhof, die Post, elektrisch beleuchtet werden sollen, oder ob diese Beleuchtung noch auf die Straßen der Stadt ganz oder theilweise oder auch noch auf Langfuhr ausgedehnt werden und wo die Centrale hinkommen soll, sind Entwürfe und Anschläge von vier der renommirtesten Firmen eingefordert und dazu 5000 Mk. bewilligt.

Zu weiteren Bohrversuchen auf die Ergiebigkeit der **Brunnen auf Bastion Gertrud** sind 6500 Mk. bewilligt. Diese Brunnen, welche sehr gutes Wasser liefern, sollen dazu dienen, das Wasser der Leitung, wenn nöthig, wie im Kriegsfalle zu verstärken oder zu ersetzen und haben wir in diesem Sommer, als das Wasser plötzlich $1^1/_2$ Tage ausblieb, gesehen, welche Calamität das für eine canalisirte Stadt ist.

Ein unbekannter Wohlthäter hat zur Anlegung eines **Volksbrausebades** in der Altstadt 10000 Mk. gegeben.

Für **Feuerwehr** und Wachtmannschaft in der Stadt sind größere Aufwendungen nicht nothwendig geworden. Nur ist dieselbe in Neufahrwasser durch einen Vertrag mit der Eisenbahn erweitert, nach welchem die Stadt gegen Zahlung von 7500 Mk. die Gestellung eines Oberfeuerwehrmannes, eines Maschinisten und von fünf Feuerwehrleuten, zugleich auch Reinigen und Instandhaltung des Wachtlokals und kleinere Reparaturen übernimmt zum besseren Schutze des Bassins und des Bahnhofes gegen Feuersgefahr. Auch die Feuerwehr in Langfuhr hat in Folge der starken Vergrößerung dieser Vorstadt eine Erweiterung durch Beschaffung einer Gasspritze für 1800 Mk. und Stationirung von zwei Feuerwehrleuten erfahren.

Ueber die **Witzleben'sche Erbschaft** sagt der Bericht: Der Stadt ist in diesem Jahre eine größere Erbschaft zugefallen. Die Frau Marie v. Witzleben, geb. v. Normann, einzige Tochter des Bankiers v. Normann, eine geborene Danzigerin, hatte mittels Testaments, nachdem sie ihre beiden Söhne enterbt resp. auf den Pflichttheil gesetzt und sehr zahlreiche und große Legate ausgesetzt, die Stadt Danzig zur Erbin eingesetzt. Bei Prüfung der Sache stellten sich jedoch große juristische Bedenken ein, ob das Testament in seinem ganzen Umfange, namentlich auch rücksichtlich der Söhne, aufrecht erhalten werden könne und nahm daher die Stadt den Antrag der Söhne, in Vergleichsverhandlungen zu treten, an, deren Endziel Folgendes war: Die Stadt Danzig erhält von den v. Witzleben'schen Erben 200 000 Mk. baar ausgezahlt und verzichtet auf alles Weitere, wogegen die v. Witzleben'schen Erben alle Kosten und Stempel übernehmen, mit Ausnahme der durch die Anmeldung und Zurückziehung einer Klage in Baden gegen die Erben entstandenen. Die Schenkung bedarf noch der allerhöchsten Genehmigung.

Herr Steffens schließt seinen Bericht wie folgt: „Wenn somit die Aussichten auch nicht gerade glänzend sind, so können wir doch nicht stillstehen — denn Stillstand ist Rückschritt — und müssen, wenn auch mit weiser Sparsamkeit, fortschreiten. Wir dürfen hoffen, wenn die Einigkeit zwischen Magistrat und Stadtverordneten aufrecht erhalten wird, daß es uns gelingen wird, unter der Führung unseres neuen jungen und thatkräftigen Ersten Bürgermeisters die Schwierigkeiten zu überwinden und Danzig, das ja durch seine schöne Architektur und reizvolle Umgebung so viel bietet, so zu verwalten, daß es auch durch seine Einrichtungen in hygienischer sowie in äußerer Beziehung an der Spitze steht."

* * *

* **Samariter-Cursus.** Am Mittwoch, den 6. d. Mts., beginnt ein neuer Cursus zur Ausbildung im Samariterdienst zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. Der Unterricht findet Abends 8 Uhr in der Bezirksschule in der Baumgartschengasse statt und geschieht theoretisch durch Herrn Dr. Scharfenort und praktisch durch Herrn Rentier Hinzmann.

* * *

H. **Deutscher Lehrerverein.** Der deutsche Lehrerverein zählte nach dem soeben herausgegebenen Jahresberichte Ende 1895 in 44 Vereinen (die preußischen Provinzen einzeln gerechnet), welche sich in 2164 Verbände gliedern, 62 488 Mitglieder, gegen 2154 Verbände und 60 797 Mitglieder im Vorjahre. Hiervon entfallen auf den Landesverein preußischer Volksschullehrer 43 614 Mitglieder in 1597 Verbänden. Von letzteren entfielen wiederum auf Westpreußen 101 Verbände mit 1916 Mitgliedern, Ostpreußen 69 Verbände mit 3400 Mitgliedern, Posen 115 Verbände mit 1903 Mitgliedern, Pommern 137 Verbände mit 3230 Mitgliedern.

* * *

* **Jubiläumsfeier.** Wie bereits mitgetheilt, wurde zu Ehren des Herrn Stadtrath Kosmack, der mit Ende des vergangenen Jahres auf eine 25jährige verdienstliche Thätigkeit als unbesoldetes Mitglied des Magistrats zurückblickte, Sonnabend Abend ein Festmahl im Rathskeller veranstaltet, an dem sich das gesammte Magistratscollegium, die Mitglieder der Deputation für das Feuerlöschwesen und die Straßenreinigung und einige andere Herren betheiligten. Herr Erster Bürgermeister Delbrück gedachte in längerer Rede der Verdienste des Jubilars und endigte mit einem Hoch auf ihn. Eine weitere Rede hielt im Laufe des Festmahls Herr Stadtverordneten-Vorsteher Steffens, indem er ebenfalls die Verdienste des Herrn Stadtrath Kosmack, die er sich um die Stadt erworben hat, hervorhob. Den dritten Trinkspruch auf den Gefeierten brachte Herr Commerzienrath Wanfried aus, indem er im einzelnen auf die Fortschritte hinwies, welche die Organisation unserer städtischen Feuerwehr unter der einsichtsvollen Leitung des Herrn Stadtrath Kosmack gemacht habe. Hr. Kosmack dankte für die ihm dargebrachten Beweise der Anerkennung und freundlichen Gesinnung.

* * *

* **Eine nordlichtartige Erscheinung** von seltener Schönheit war am Sonnabend Abend zu beobachten. Ueber den ganzen nördlichen Himmel spannte sich ein scharf abgegrenzter, in den verschiedensten Farben schillernder Bogen, über welchem ein dämmerungsartiger Schein lagerte, aus dem fortwährend helle convergirende Lichtstrahlen hervorzuckten. Die Erscheinung begann gegen 8 Uhr und endete gegen 12 Uhr Nachts.

* * *

* **Deutscher Seefischereiverein.** Ueber die Verhandlungen des dritten Seefischereitages, der vom 16. bis 18. September in Berlin abgehalten wurde, entnehmen wir dem jetzt in den „Mittheilungen des deutschen Seefischereivereins" erschienenen ausführlichen Bericht noch Folgendes:

Fischerschulen sind im Gebiete der Ostsee bisher an zwei Orten abgehalten. Bereits war der Unterricht in Stralsund für den Januar 1894 festgesetzt, als in letzter Stunde der dazu angenommene Navigationslehrer Erich verstarb. Sein Nachfolger, Navigationslehrer Holz, konnte daher mit dem Unterricht erst im Januar 1895 beginnen. Trotzdem derselbe einen solchen Anklang bei den Fischern fand, daß auch der Navigationslehrer Heidrich noch zur Hilfe herangezogen werden mußte, ist das Interesse im Winter 1895/96 nicht dasselbe geblieben. Auch in Stolpmünde wurde unter Leitung des Capitäns Zessin eine Fischerschule eröffnet. In nahem Zusammenhange mit den Fischerschulen wurden die zuerst im Jahre 1892 in's Leben gerufenen **Samaritercurse** für Seefischer abgehalten. Der Unterrichtsstoff erfordert nur einen verhältnißmäßig geringen Zeitaufwand und der Fischer bringt zum Samariterdienst durch seine Kaltblütigkeit und nicht geringe manuelle Geschicklichkeit eine gute Grundlage mit. Neu wurden die Curse eingeführt in Masholm, Stralsund, Barth, Zoppot und Misdroy, sowie Wustrow, Brunshaupten und Wismar. Im Winter 1894/95 wurde wiederholt der Cursus in Ahlbeck, Swinemünde und Bommelsvitte bei Memel, neu hinzu kamen die Samaritercurse in Leba, Stolpmünde, Rügenwaldermünde, im Januar 1896 ferner ein Samaritercursus in Neufahrwasser für die Fischer aus Weichselmünde und Bröjen. Es haben hiernach bisher Samaritercurse für Seefischer in 27 Ortschaften der deutschen Küste durch den Verein stattgefunden. — Von **Versicherungskassen von Fischerfahrzeugen** ist hinzugekommen die Kasse in Brake an der Unterweser, schon vorher hatte sich in Bohnsack an der Danziger Bucht eine Kasse gebildet. Im Dezember 1895 wurden alsdann die drei Kassen der **Danziger Bucht,** nämlich Hela, Weichselmünde und Bohnsack, zu einem Rückversicherungsverbande verbunden.

* * *

* **Strandung.** Der Sonnabend bei Heisternest auf den Strand gelaufene Dampfer „Lord Gough" ist, nachdem er etwas Ladung über Bord geworfen, bereits wieder aus eigener Kraft abgekommen und hat seine Reise fortgesetzt.

* * *

* **Stadttheater.** Daß nicht nur die Operette, wie man vielfach glaubt, ein volles Sonntagshaus bringt, bewies am gestrigen Sonntagabend die Wiederholung von Wagners „Lohengrin". Alle vorhandenen Plätze des Theaters waren ausverkauft und das Publikum war nicht minder angeregt als bei den munteren Weisen der leichtgeschürzten Muse, welche sonst das Sonntagshaus durchklingen. Da sich in der Besetzung der Oper gegen die erste Aufführung nichts geändert hatte, bedarf es keiner weiteren Erwähnung, zumal gestern einige Sänger, darunter anscheinend auch der Gralsritter, mit Indisposition mehr oder minder zu kämpfen hatten.

* * *

* **Jubiläum des Herrn Major a. D. Engel.** Große Feierlichkeiten waren gestern zu dem 25jährigen Jubiläum des Herrn Major a. D. Engel als Vorsitzenden des alten Danziger Krieger-Vereins veranstaltet. In aller Frühe wurde dem Jubilar eine Morgenmusik von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. gebracht und bald darauf erschien der gesammte Vorstand seines Vereins und überreichte eine zu dem gestrigen Tage gestiftete Erinnerungsschleife. Mittags gegen 12 Uhr fand in dem durch die drei Kaiserbüsten, das Vereinsbanner, viele andere Fahnen und Wappen festlich geschmückten Saale des Kaiserhofes die officielle Gratulation statt, zu der sich die gesammte Generalität der Garnison, die Spitzen der Behörden, Deputationen der hiesigen Offiziercorps, des Reserve- und Landwehr-Offiziercorps, der hiesigen und vieler auswärtiger Kriegervereine eingefunden hatten. Von einer Deputation aus seiner Behausung abgeholt, wurde Herr Major Engel von dem Herrn Lieutenant Abrack und Vereins-Premier-Lieutenant Schmidt in den Saal geführt, worauf der unter der Leitung des Herrn Levandowski stehende Männergesangverein „Thalia" den Psalm „Groß ist der Herr" von Häser intonirte. Der Herr Stadtcommandant General v. Prittwitz-Gaffron gratulirte dann zuerst namens der hiesigen activen Militärs, dabei bemerkend, daß der Herr Corpscommandeur zur Zeit in Berlin weile und es ihm daher leider nicht möglich gewesen sei, seinem alten Kameraden von der Kriegsakademie die Glückwünsche persönlich darzubringen. Er wünsche, daß der ritterliche Geist, welchen der Jubilar in unsere Provinz und deren Städte getragen habe, weitere Früchte tragen möge, und wenn sich der Osten und Westen wieder erheben sollte, derselbe Geist wie vor fünfundzwanzig Jahren sich wie am Rhein so an der Weichsel zeigen möge. Herr Oberpräsident v. Goßler brachte namens der administrativen Behörden die Glückwünsche dar, hob die Verdienste des Jubilars um den Samariterdienst hervor und schloß seine Ansprache mit den Worten „Gott sei mit Ihnen". Herr Erster Bürgermeister Delbrück gratulirte namens der Stadt und gedachte der Thätigkeit des Gefeierten in den Werken des Friedens, während der Cholerazeit etc., in der sich die Kriegervereine besonders verdienstbar gemacht hätten. Herr Polizei-Präsident Wessel gratulirte, sich den Worten des Herrn Oberpräsidenten anschließend, als Vorsitzender des Bezirksvereins zur Pflege im Kriege verwundeter und erkrankter Krieger. Nachdem noch der stellvertretende Garnisonpfarrer Herr Dr. Krefft gratulirt hatte, begann die Darbringung der Glückwünsche der einzelnen Kriegervereine. Namens des Danziger Kriegervereins sprach Herr Hauptmann a. D. Wulff und überreichte als Andenken ein kostbares Besteck, ein Dutzend silberne Messer und Gabel und ein Dutzend Eßlöffel enthaltend; namens des Kriegervereins „Borussia" überreichte Herr Major Döhring eine Adresse und namens des Nichtuniformirten Kriegervereins gratulirte dessen Vorsitzender, Herr Secretär Bluhm, ebenfalls unter Ueberreichung einer Adresse. Für den Verein ehemaliger Pioniere gratulirte dessen Vorsitzender Herr Ingenieur Pfundt, für den Marineverein „Hohenzollern" Herr Lieutenant z. S. Holtz, für den Krieger- und Militärverein Dirschau Herr Schmeling, für den Krieger- und Militärverein Marienburg Herr Krüger, für den Militärverein Marienburg Herr Oberstabsarzt Dr. Thiessen unter Ueberreichung eines Pokals, für den Kriegerverein Neustadt Herr Prof. Dr. Bockwoldt, für den Kriegerverein Ohra Herr Klingbeil, für den Kriegerverein „Königin Luise" zu Oliva Herr Kralewski aus Oliva, für den Kriegerverein Danziger Höhe Herr Hauptmann a. D. Schrewe in Prangschin, für den Kriegerverein Rosenberg Herr Blum, für den Krieger- und Militärverein Schöneck Herr Klabunde unter Ueberreichung eines silbernen Pokals, für den Kriegerverein Pr. Stargard Herr Premierlieutenant Winkelhausen unter Ueberreichung einer Ehrenadresse, für den Kriegerverein Tiegenhof Herr Korella, für den Kriegerverein Zoppot Herr Hauptmann a. D. Bütow, für den Kriegerverein Danziger Werder Herr Lieutenant Anders und namens der Krieger-Fechtanstalt Herr Landesfechtmeister Seidler aus Pr. Stargard. Der Jubilar dankte tief bewegt für die ihm dargebrachten Ovationen, bemerkend, daß er auf sein Panier stets die Devise „Liebe zum Vaterlande" geschrieben habe, und endete mit einem Hoch auf den Kaiser. Mit dem Gesange der Hymne „Lobpreiset laut" vom Herzog Ernst von Coburg-Gotha nahm die Feier beim Gläserklange ihren Abschluß. Herr Major Engel verlieh alsdann noch den beiden Kameraden Ruprecht und Kerwien die oben erwähnte Erinnerungsschleife für 25jährige Mitgliedschaft. Während der Feier gingen Gratulationen schriftlich und telegraphisch von weit und breit ein.

Abends fand im festlich geschmückten Saale des St. Josephs-Hauses ein **Festcommers** statt, an dem sich u. a. auch die Herren General v. Hähnisch, v. Seebach, v. Heydebreck, Oberst v. Rosentreter, Bezirks-Commandeur Oberst-Lieutenant Harcke, Divisionspfarrer Zechlin u. s. w. betheiligten. Nach Concertmusik und Gesängen des Vereins „Thalia" brachte der Divisionscommandeur Herr Generallieutenant v. Hähnisch das Kaiserhoch aus. Herr Oberlehrer, Premier-Lieutenant Dr. Gaede hielt dann die Festrede, in der er eine Schilderung über die Entstehung der Kriegervereine gab. Er dankte zum Schlusse seiner Rede dem Jubilar für dessen segensreiche Thätigkeit mit dem Wunsche, daß er diese Thätigkeit noch viele Jahre weiter zu entfalten vermöge. Herr Major Engel dankte und toastete auf die Kameradschaftlichkeit mit dem Wunsche, daß dieselbe sich aus der activen Armee auch auf den Civilrock weiter fortpflanzen möge. Herr Hauptmann Wulff dankte den Gästen, insbesondere den erschienenen höchsten militärischen Vorgesetzten für ihre Anwesenheit. Auch der Damen des Jubilars wurde in freundlicher Weise gedacht und ihnen von Herrn Lieutenant Klatt ein Hoch gebracht. Der 10jährige Knabe Max Jaschinowski (Sohn eines Vereinskameraden) declamirte ein zu dem Jubeltage verfaßtes Gedicht und übergab dem Jubilar dabei einen mächtigen Lorbeerkranz mit der Zahl 25. Weitere Toaste folgten von Herrn Generalmajor v. Heydebreck auf das Comité, das zum Wohlgelingen des Festes so vieles beigetragen hat, von Herrn Dr. Bockwoldt-Neustadt auf die active Armee, von Herrn Major Döhring auf den alten Danziger Krieger-Verein, von Herrn Major Engel auf die anwesenden Generale und Obersten und von Herrn Jänicke auf das deutsche Vaterland. Herr Premier-Lieutenant Rudenick leerte sein Glas auf das Wohl des Bezirkscommandeurs Herrn Oberstlieutenant Haake und letzterer toastete in humorvoller Rede auf die Krieger-Vereine des 3. Bezirks. Inzwischen wechselten Chorgesänge mit Soloquartetten, Theateraufführungen, Solovorträgen und Rundgesängen ab.

* * *

* **Velociped-Club „Cito".** In üblicher Weise hatte der Club gestern im Saale des „Freundschaftlichen Gartens" nachträglich seine Weihnachtsfeier veranstaltet, die sich einer recht regen Betheiligung erfreute. Nach einer einleitenden Concertmusik sprach Frl. Franziska Deusa beim Kerzenglanze eines Weihnachtsbaumes einen Prolog. Ein reichhaltiges Programm kam dann zur Durchführung und nach einer Verloosung, die zu vieler Heiterkeit Veranlassung gab, und einem gemeinsamen Schlußgesang begann der Tanz.

* * *

* **Schuhmacher-Innung.** Im Vereinslokal im Schuhmachergewerkshause feierte am Sonnabend die Innung ihr 512jähriges Bestehen durch einen Herrenabend. Der bisherige Obermeister der Innung, Herr Schuhmachermeister Hoffmann, der bekanntlich eine auf ihn fallende Neuwahl als Obermeister abgelehnt hatte, legte in feierlicher Rede sein Amt als solcher nieder und übergab die Geschäfte des Obermeisters seinem Nachfolger, Herrn Schuhmachermeister Husen.

* * *

* **Colonialer Vortrag.** Auf Veranlassung der Colonialgesellschafts-Abtheilung in Langfuhr wird am Freitag, den 8. d. M., in Tites Hotel der Forschungsreisende Herr Tappenbeck einen Vortrag über Neu-Guinea unter besonderer Berücksichtigung des Kaiser Wilhelmslandes halten. Der Vortragende ist anscheinend ein Verwandter des kühnen Erforschers von Kamerun, Lieutenant Tappenbeck, welcher im Juli 1889 am Fieber starb, nachdem er mehrere ebenso schwierige wie erfolgreiche Expeditionen ausgeführt hatte.

* * *

* **Stiftungsfest.** Der Lokalverein Danzig des allgemeinen deutschen Musiker-Verbandes wird am 16. Januar im großen Saale des St. Josefshauses in der Töpfergasse sein 24. Stiftungsfest in üblicher künstlerischer Weise begehen.

* * *

* **Neue Postanstalt.** Am 1. d. Mts. ist in Groß Plowenz bei Ostrowitt (Kreis Löbau, Wstpr.) eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit getreten; dieselbe ist mit der Postagentur in Ostrowitt durch den Landbriefträger zu Fuß in Verbindung gesetzt worden.

* * *

* **Schulbeginn.** Mit dem heutigen Tage begann der Schulunterricht nach Beendigung der Weihnachtsferien in den hiesigen Volksschulen, während derselbe in den höheren Lehranstalten erst morgen anfängt.

* * *

* **Fischtransporte.** Die Vorschläge einer weiteren Verbesserung der Transportverhältnisse für frische und lebende Fische, wie sie vom Sonderausschuß für Teichwirthschaft des deutschen Fischerei-Vereins ausgearbeitet sind, werden demnächst den behördlichen Stellen unterbreitet werden. In Fischereikreisen giebt man sich der Hoffnung hin, daß die Vorschläge bei den Eisenbahndirectionen und sonstigen betheiligten Behörden eine wohlwollende Aufnahme finden werden.

* * *

* **Angeblicher Schwindler.** Der hiesigen Criminalpolizei ist Anzeige über einen Schwindler zugegangen, der unter dem Namen Buchhändler Lützner, Grützner, Grellmann etc. im angeblichem Auftrage einer Berliner Buchhandlung ein Werk „Krieg und Sieg 1870/71" vertreibt. Er läßt sich in der Regel 3 Mark voraus bezahlen und verschwindet, wenn er eine Anzahl von Bestellungen beisammen hat. Außerdem sind verschiedene Fälle von angeblichen Hotelschwindeleien gegen den Reisenden angezeigt worden. Die letzten Schwindeleien sollen in Posen verübt worden seien. Nach den hierher gelangten Mittheilungen soll sich die Persönlichkeit gegenwärtig in Danzig aufhalten.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Außenwerke Blatt 1 von dem Kaufmann David Leßheim an den Kaufmann Hermann Guttmann für 106 650 Mk.; Kneipab Nr. 19 von den Schlossermeister Kopperschmidt'schen Eheleuten an die Zimmermann Böhnke'schen Eheleute für 8000 Mk.; Große Bäckergasse Nr. 5 von den Maschinenmeister Strehlau'schen Eheleuten an die Rentier Jürgensen'schen Eheleute für 30 000 Mk.; Breitgasse Nr. 92 von der Wittwe Henriette Kunkel, geb. Gajewski, an die Commanditgesellschaft Fuchs, Lauer u. Co. für 24 600 Mk.; Breitgasse Nr. 93 von dem Rechtsanwalt Dobe als Bevollmächtigter der Janke'schen Erben an die Commanditgesellschaft Fuchs, Lauer und Co. für 21 000 Mk.; Häkergasse Nr. 29 von dem Malergehilfen Tremper zugleich als Bevollmächtigter der übrigen Eigenthümer an den Kaufmann Johannes Husen für 6500 Mk.; Neuendorf Blatt 5 ist auf den Kaufmann Julius Brandt zu Danzig übergegangen.

* * *

* **Landfriedensbruch.** Am Sonnabend Abend ereignete sich am St. Katharinen-Kirchensteig eine schwere Ausschreitung. Der in der genannten Straße Nr. 16 wohnende Gastwirth Herr Nordwig hatte einen Burschen wegen ungebührlichen Betragens in seinem Lokale zur Anzeige gebracht und empfing darauf einen Drohbrief, den er der Criminalpolizei mittheilte. Sonnabend Abend erschienen nun drei Burschen in seinem Lokale und gingen, mit Messern und Revolvern bewaffnet, auf ihn los, so daß er genöthigt war, sich in ein Nebenzimmer zu flüchten. Dann führten die Burschen ihren Racheplan aus und zertrümmerten 14 zum Theil große Scheiben und 13 Standflaschen von ziemlichem Werthe. Der Arbeiter Mischewski, welcher das Lokal betrat und die Burschen in ihrem Treiben zu hindern versuchte, erhielt Stiche mit dem Messer in den linken Unterarm, so daß er nach Anlegung eines Nothverbandes in das Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte. Dann gelang es jedoch einigen Schutzleuten, die drei Excedenten zu verhaften; es sind die vorbestraften Arbeiter Wilhelm Fast, Paul Herbst und Wilhelm Nivergal. Alle drei sind geständig; N. giebt auch zu, von seinem Messer Gebrauch gemacht zu haben; sie wurden gestern geschlossen dem Centralgefängniß zugeführt. Gegen alle drei wird wahrscheinlich Anklage auf Landfriedensbruch und gemeinsame schwere Körperverletzung erhoben werden.

* * *

* **Strafkammer.** Ein von großer Rohheit zeugender Act kam vorgestern vor der Strafkammer zur richterlichen Aburtheilung. Es hatten sich die drei Gebrüder Gustav Nikelski, Albert Rebeschke und Johann Nikelski wegen des am 3. Juli d. J. auf den Schutzmann Mumm verübten Messer-Attentates zu verantworten. Alle drei haben eine bewegte Vergangenheit hinter sich, der erste ist 16mal, der zweite 13mal und der dritte 5mal, fast nur wegen Diebstahls und Gewaltthätigkeiten, vorbestraft. Johann Nikelski brach mit einem Genossen seiner Zeit aus dem hiesigen Centralgefängniß unter Entfaltung einer außerordentlichen körperlichen Gewandtheit aus, wurde jedoch in Hamburg gefaßt und wieder nach Danzig gebracht. Auf dem Centralbahnhof schlüpfte er unter den Wagen durch und entkam wiederum, um nun in Weener ergriffen und unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln nach Danzig gebracht zu werden, wo er heute an den Händen geschlossen vorgeführt wurde. Der Thatbestand, welcher der jetzigen Verhandlung zu Grunde lag, hat sich blitzschnell, im Verlaufe von 1—2 Minuten ereignet. Die drei Angeklagten betraten an dem genannten Tage das Geschäft des Herrn Friesen in der Baumgartschengasse, hierbei stieß Rebeschke einen kleinen Knaben so von dem Trottoir, daß derselbe aus Nase und Mund blutete. In demselben Augenblick kam der Schutzmann Mumm hinzu und folgte dem Rebeschke in das Lokal, nach dessen Namen fragend. R. nannte sich Mielke; der Schutzmann forderte ihn auf, nach der Polizeiwache mitzukommen, um sich dort zu legitimiren. R. weigerte sich und Mumm packte ihn am Arm. Wie auf ein Signal fielen nun alle drei über den Beamten her, in wenigen Secunden blutete er aus einer Anzahl von langen, über das ganze Gesicht gehenden Wunden und seine Angreifer entflohen. M. hat lange im Lazareth gelegen und trägt heute mehrere tiefe Narben im Gesicht, hat aber keinen dauernden Nachtheil für seine Gesundheit von der Verwundung erlitten. Von den Angeklagten gab gestern nur Johann Nikelski seine Betheiligung an der Messerstecherei zu, die anderen wollen unschuldig sein. Die Beweisaufnahme ergab aber ihre volle Schuld, und der Gerichtshof verurtheilte Johann Nikelski zu 4jähriger, die beiden Mitangeklagten zu je 2jähriger Gefängnißstrafe.

Von der Anklage der fahrlässigen Tödtung wurde die unverehelichte Johanna Hintz aus Reichenberg freigesprochen. Sie sollte im September v. J. ein kleines Brüderchen in Abwesenheit der Eltern beaufsichtigen. Als sie sich einen Augenblick in die Stube begab, lief der Kleine vor die Hausthüre und stürzte dort in einen circa 30 Schritte entfernten Graben, in welchem er ertrank. Der Angeklagten wurde vorgeworfen, durch ihre Fahrlässigkeit den Tod des Brüderchens verursacht zu haben. Während der Verhandlung stellte es sich indeß heraus, daß ihre geistigen Fähigkeiten außerordentlich geringe sind. Der Gerichtshof nahm daher an, daß die Angeklagte nicht die erforderliche Einsicht gehabt habe, um ein solches Unglück zu ahnen und sprach sie frei.

* * *

Polizeibericht vom 3. und 4. Jan. Verhaftet: 32 Personen, darunter 2 Personen wegen Widerstandes, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 2 Personen wegen Sachbeschädigung, 2 Personen wegen Körperverletzung, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Unfugs, 2 Bettler, 15 Obdachlose. — Gefunden: 1 Paar bunte wollene Handschuhe, 2 Kriegsdenkmünzen, 1 eiserne Schornsteinkratze, 1 Frachtbrief, 1 blaue Blouse, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. 1 Pelzgürtel, abzuholen vom Schriftgießer Herrn Otto Hans Paqué, Mattenbuden 38, 2 Tr. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 130 Mk., 1 Pince-nez mit Goldfassung, 1 goldene Damenremontoiruhr mit kurzer Kette, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 3. Jan. Vom **Zuge überfahren** wurde in der Neujahrsnacht auf der Strecke Marienburg-Simonsdorf ein zwischen den Schienen entlang gehender Mann, anscheinend ein Viehtreiber. Den Schwerverletzten brachte man nach Marienburg, wo er alsbald verstarb.

Elbing, 2. Jan. Der **Elbinger Obstverwerthungs-Genossenschaft** hat die Staatsregierung zur Durchführung der Genossenschafts-Aufgaben 5000 Mk. à fonds perdu und 15 000 Mk. zinsfrei oder zu einem sehr mäßigen Zinsfuße bewilligt.

Wie die „Elbinger Ztg." erzählt, ist von dem **imaginären Hauptgewinn der Weseler Lotterie** ein Elbinger Namens Wyprut betroffen worden. Kurz vor Weihnachten meldete ihm der Draht, die Glücksgöttin habe ihm die Hälfte von dem Hauptgewinn von 2000 Mk. + 150 000 Mk. Prämie, also 76 000 Mk. in den Schooß geworfen. Was für schöne Zukunftspläne mögen da nicht in dem Kopf des jungen Mannes entstanden sein. Aber dieselben wurden schnell zu Wasser. Bekannt ist, daß in dem Gewinnrade bei der Weseler Hauptziehung sich ein Gewinn zu viel befand. Das wäre nun nicht weiter schlimm gewesen, um so weniger, als das Bankhaus Carl Heintze, die Generalunternehmerin für die Lotterie, sofort erklärte, den überschüssigen Gewinn aus eigener Tasche auszahlen zu wollen. Da aber auf den letzten Hauptgewinn auch die Prämie von 150 000 Mk. fällt, und der im Glücksrade liegende übrig gebliebene Gewinn auch ein sog. Hauptgewinn (von 2000 Mk. aufwärts) war, so hätte leicht ein Streit darüber entstehen können, wem die Prämie gehört. Die Ziehung mußte deshalb für ungiltig erklärt werden und der unglückliche Gewinner des Weseler Haupttreffers eine Stellung im Hause D. Löwenthal in Elbing annehmen.

s. **Flatow,** 3. Jan. Am 30. v. Mts. hat sich von hier nach **Skietz** eine Gerichtscommission begeben, um die **Section** der durch den taubstummen Martin Kuich ermordeten Besitzer Michael Kuich und der Frau Skajda vorzunehmen. Der Mörder, in Ketten gefesselt, wurde auch an die Leichen geführt, schien aber nur beim Anblick der Leiche der ermordeten Frau Skajda von Rührung übermannt zu sein und kniete wie zum Gebet nieder. Die vernommenen Zeugen haben bekundet, daß der Taubstumme zwar des Lesens und Schreibens unkundig, jedoch nicht so einfältig sein soll, wie manche von ihm geurtheilt, er soll im Gegentheil sehr oft Beweise von Schlauheit und Ueberlegung an den Tag gelegt haben. Er verlangte sehr oft vom Vater Geld zu Bier und Cigarren, was ihm nicht gewährt wurde, dann beschloß er, nach Amerika auszuwandern und forderte vom Vater sein Erbtheil, aber auch dieses Ansinnen wurde ihm abgeschlagen. Den Auswanderungsgedanken soll bei dem Taubstummen sein Namensvetter, der Schmied und Büchsenmacher Kuich, rege erhalten und den Martin Kuich gegen seine Eltern und Geschwister aufgehetzt haben. Die Aussagen verschiedener Zeugen, insbesondere des Besitzers Lach in Skietz waren gegen den Schmied Kuich so gravirend, daß der bei der Section mit anwesende Staatsanwalt aus Konitz sich veranlaßt sah, gegen den Schmied Kuich als

vermuthlichen intellectuellen Urheber der grausigen That die sofortige Verhaftung und Abführung in das hiesige Gefängniß zu verfügen. Morgen soll er in das Centralgefängniß zu Konitz gebracht werden, wo auch der Mörder bereits weilt. Die Leichen der Ermordeten wurden unter großer Betheiligung auf dem katholischen Kirchhofe zu Slawianowo beerdigt. Das Leben der Frau Kuich soll jetzt außer Gefahr sein.

Königsberg, 2. Jan. Der heutige erste Werktag nach dem Inkrafttreten des Börsengesetzes fand die hiesige Börse ohne Börsenvorstand und auch ohne Börsenordnung vor. Letztere ist bis heute noch nicht publicirt. Es wurde daher lebhaft die Frage erörtert, ob und durch wen die amtlichen Preisfeststellungen vorgenommen werden dürfen. Bei der Zweifelhaftigkeit der Frage ist die amtliche Preisfeststellung unterblieben.

Vermischtes.

* **Rudolf Falb** hat das schwere Schicksal erlitten, an beiden Füßen gelähmt zu werden, so daß der bejahrte Mann, an Bett und Rollstuhl gefesselt, sich nicht mehr selbständig fortzubewegen vermag. Aerztliche Kunst und heilkräftige Bäder sind seinem Leiden gegenüber machtlos geblieben. Rudolf Falb steht nicht allein; eine Frau, die nun sich ganz der Pflege des geliebten Kranken widmen muß, und fünf Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren umgeben hilflos das Siechenlager des Familienhauptes. Mit der Krankheit ist auch die bittere Noth um das nackte tägliche Leben in das Heim des unglücklichen Gelehrten eingezogen. An alle, die ein warmes Herz und eine offene Hand für schweres fremdes Leid haben, richtet daher ein Comité die Bitte um Beiträge zu einer Rudolf Falb-Spende, welche dem von einem unverschuldeten Schicksal so schwer heimgesuchten Manne, der sein ganzes bisheriges Leben selbstlos der Wissenschaft gewidmet hat, zur Abwehr der härtesten Noth für sich und seine Familie überreicht werden soll. Die Geldsendungen sind an die Wochenschrift „Das Echo", Berlin SW., Wilhelmstraße 29, zu richten.

* **Ueber das Duell**, das am Dienstag in der Nähe von **Aachen** ausgefochten wurde, wird dem „Vorwärts" noch geschrieben: Das Duell fand zwei Stunden von Aachen auf neutralem Gebiete bei Altenberg statt. Als Gegner standen sich gegenüber: Ein 18jähriger Second-Lieutenant vom 40. Infanterie-Regiment und der Student Härtel aus Jena. Zwischen beiden war es in einem Café zu einem Zusammenstoß gekommen. Der Lieutenant hatte den Säbel gezogen. Der Student entriß ihm denselben und zerbrach ihn. Härtel hatte als der Geforderte den ersten Schuß. Der Lieutenant drückte im Fallen ab und verwundete seinen Gegner schwer am Arm.

Standesamt vom 4. Januar.

Geburten: Arb. Wilhelm Buschmann, T. — Malergehilfe Gustav Micholski, T. — Schneidermstr. Bernhard Klaas, T. — Arbeiter Wilhelm Sprengel, T. — Gärtnerei-Besitzer Adolph Woick, S. — Deckoffizier August Fickel, T. — Feldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Ernst Goetzmann, T. — Stauer Bruno Siegert, T. — Schuhmacher August Straube, T. — Arbeiter Jacob Philipp, T. — Schuhmachergef. Anton Krueger, S. — Schmiedegef. Johann Stromski, T. — Kaufmann Julius Kopper, S. — Klempnergeselle Max Hannemann, T. — Tischlergef. Karl Just, S. — Schiffbauer Anton Kaeber, S. — Kaufmann Julius Rasch, T. — Königl. Militär-Intendantur-Assistent Franz Proschky, S. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Postbote Augustin Penk und Johanna Gilz hier. — Königl. Sanitätsrath Otto Funk hier und Agnes Schmidt zu Koslinka. — Militäranwärter Ladislaus Zawacki hier und Marianna Nowack zu Strasburg Westpr. — Kutscher Onofrius Rezmer hier und Martha Laskowski zu Städtisch Bochlin. — Schuhmacher Ernst Reinhold Rudolph zu Praust und Johanna Ernestine Jordan zu Elbing. — Arbeiter Anton Przekopowicz zu Deutsch Eylau und Anna Retz zu Jamielnik. — Schuhmacher August Bernhard Lebowski und Margaretha Seifert zu Christburg. — Arbeiter Friedrich Krawielitzki und Charlotte Gretka zu Gr. Mrossen. — Wirthschaftsbesitzer Ferdinand Hundt und Luise Kliemchen, geb. Müller, hier. — Arbeiter Karl Erkau und Emilie Trampnau, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Johanna Schmieder, geb. Jacobsohn, 56 J. — Unverehelichte Rosalie Brotzki, 19 J. 9 M. — Handlungslehrling Hermann Coelestin Teschner, 16 J. 9 M. — Wittwe Elisabeth Schulz, geb. Organist, fast 86 J. — T. d. Bäckergesellen Hermann Rosener, 8 M. — S. d. Friseurs Rudolf Ammon, 7 M. — Wittwe Auguste Neumann, geb. Narzymski, 39 J. — Wittwe Wilhelmine Staeck, geb. Hinz, 76 J — Wittwe Anna Gollwinski, geb. Fritz, 50 J. — Unverehelichte Helene Liedtke, 21 J. — T. des Seefahrers Julius Herrmann, todtgeb. — S. des Registrators Josef Willich, 6 M. — Schneiderin Emilie Weinert, 60 J. — T. des Arbeiters Wilhelm Jorkowski, 3 J. 4 M.

Danziger Börse vom 4. Januar.

Getreidemarkt. (H. v. Morstein.) Wetter: bedeckt, Schneefall. Temperatur 0° R. Wind: O.

Weizen in lebhafter Frage bei 1–2 M höheren Preisen. Bezahlt wurde für inländischen gutbunt 750 Gr. 167 M, hellbunt 774 Gr. 169 M, hochbunt 766 und 772 Gr. 171 M, hochbunt glasig 774 Gr. 172 M, fein hochbunt glasig 793 Gr. 174 M, weiß 745 Gr. 168 M, 766 Gr. 170, 171 M, Sommer 718 Gr. 161 M, für polnischen zum Transit bunt leicht bezogen 766 und 769 Gr. 129 M, hellbunt 737 Gr. 132 M, 766 Gr. 135 M, hochbunt 766 Gr. 137 M, fein hochbunt glasig 756 Gr. 139 M per Tonne. Ferner für 300 To. inländischer bunter 756 Gr. Weizen, Lieferung April-Mai 174 M, zu handelsrechtlichen Bedingungen gehandelt.

Roggen fest und 1 M theurer. Bezahlt ist inländischer 738 Gr. und 744 Gr. 112 M per 714 Gr. per To., ferner 100 Tonnen inländischer Roggen, Lieferung April-Mai 118 M per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** ist gehandelt inländische große Chevalier 671 Gr. 137 M, russ. zum Transit 621 Gr. 77 M, 627 Gr. 78 M, hell 692 Gr. 92 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 114 M, Sonnabend russ. zum Transit mit Geruch 76 M per Tonne bezahlt.

Kleesaaten weiß 46, 57 M, abfallend 22 M, roth 36, 38½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 3,70, 3,75 M, extra grobe 3,85 M, mittel 3,45 M, feine 3,25, 3,30, 3,35, 3,37½, 3,40 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 3,50, 3,55, 3,57½, 3,62½, 3,65 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 55½ M bez. u. Gd., nicht contingentirter loco 36¼ M Br., 36 M Gd., per Januar.-März 36 M Gd., per Januar-Mai 36¼ M Gd. Sonnabend nicht contingentirter loco 36 M Gd. nicht 35½ M bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. Januar. Wind: NW.

Gesegelt: Agnes (SD.), Brettschneider, London, Güter. — Brunette (SD.), Nicolai, Dünkirchen, Melasse.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander in Danzig**
Druck und Verlag von **H. C. Alexander in Danzig.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Gr. Staerkenau Band I, Blatt 14 und 16, auf den Namen des Besitzers **Simon Jachomowski** eingetragenen, dortselbst belegenen Grundstücke

am 26. März 1897, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Das Grundstück Blatt 14 ist mit 21,03 M Reinertrag und einer Fläche von 2,7158 Hektar zur Grundsteuer, das Grundstück Blatt 16 ist mit 30,39 M Reinertrag und einer Fläche von 5,7360 Hektar zur Grundsteuer, mit 135 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, Zimmer Nr. 7, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 27. März 1897, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, verkündet werden. (226

Dt. Eylau, den 11. Dezember 1896.

Königliches Amtsgericht II.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. Dezember 1896 ist am 30. Dezember 1896 in das diesseitige Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 44 eingetragen daß der Kaufmann **Max Cohn** zu **Neumark Westpr.** für seine Ehe mit **Rosa, geb. Hennig, aus Berlin**, durch Vertrag vom 28. October 1896 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. — Gen. 141 I 1562 —

Neumark, den 30. Dezember 1896.

Königliches Amtsgericht. (331

Bekanntmachung.

Der auf den 26. Mai d. Js. anberaumte Termin zur Zwangsversteigerung des den Besitzer Kluge'schen Eheleuten gehörigen Grundstücks, Barendt Blatt 5, ist aufgehoben. (280

Marienburg, den 30. Dezember 1896.

Königliches Amtsgericht.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 5. Januar 1897.

3. Serie grün. 77. Abonnements-Vorstellung. **P. P. A.**

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Novität! Zum 2. Male. Novität!

Das Lumpengesindel.

Tragikomödie in 3 Aufzügen von **Ernst v. Wolzogen.**
Regie: **Ernst Arndt.**

Personen:

Dr. Friedrich Kern, Schriftsteller	Ludw. Lindikoff.
Wilhelm Kern, Schriftsteller	Emil Berthold.
Polizei-Wachtmeister Volke	Max Kirschner.
Else, dessen Tochter, Friedrich Kerns Frau	Fanny Rheinen.
Franz Ritter von Plathner, Bildhauer	Richard Elsner.
Commerzienrath Dessoir	Franz Wallis.
Roderich Faßmann	Franz Schieke.
Kunibert Dippel	Ernst Arndt.
Wittwe Schwumbe, Zimmervermietherin	Anna Kutscherra.
Mieze Pickenbach	Emmi v. Gloth.

Das Stück spielt in Berlin in der Gegenwart.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Mittwoch, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.

Abends 7½ Uhr. 78. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Carmen.** Oper.

Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. C. Erstes Gastspiel von Hofrath **Ludwig Barnay. König Richard III.** Historie.

Freitag. 79. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Novität. Zum 7. Male. **Der Evangelimann.** Oper.

Sonnabend, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. E. Zweites Gastspiel von Hofrath **Ludwig Barnay. Kean.** Lustspiel.